

E. Maurer

Eine neue Orgel für die Kirche Weiach

ZBZ DA 2499
NB NGb 16930

Eine kleine, unvollständige Chronik
über das kirchenmusikalische Leben in unserer Gemeinde,
dafür am Schluss eine um so grössere Bitte an alle,
die unser Weiacher Kirchlein liebhaben.

Überreicht von der Kirchenpflege
November 1966

DAS VORSINGERAMT

Herr, nun selbst den Wagen halt ... (KB 344), ein Lied Zwinglis, der alles was Musik und kirchlicher Gesang, für einige Jahrzehnte aus der Zürcher Kirche verbannte. Derselbe Zwingli, der mehr als acht Instrumente zu spielen wusste und einmal gestand: «Es ist wunderbar, dass keine Kunst so tief wie die Musik mit dem Geist des Menschen verwandt und verbunden ist», hat keinen Finger gerührt, dass seine Gemeinde das evangelische Kirchenlied bekam. «Es widerspricht dem menschlichen Gemüt, dass man in grossem Getöse und Lärm sich dem Nachdenken und der Andacht hingeben könne», sagte er, und man sollte jetzt bloss noch für das eine ein Ohr haben: das Gotteswort.

So wurde im Jahre 1525 der Altargesang eingestellt, und die Orgeln verstummten für ein paar Generationen. Das Amt des Organisten wurde aufgehoben, und fast über ein Jahrhundert gab es in unserer Zürcher Kirche keine offiziellen Betreuer gottesdienstlicher Musik mehr.

Die Reformation bedeutete aber keineswegs die endgültige Abkehr vom musikalischen Leben. Im Gegenteil, sie bedeutete einen neuen Aufbruch des Liedes.

Der neuen Verkündigung des Evangeliums antwortete im Lied die dankbare Gemeinde, und bald regten sich da und dort Stimmen, die das Psalmensingen wieder neu und verbessert einzuführen wünschten. Und so sang man bereits im Jahre 1559 erstmals wieder in Winterthur. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurden immer mehr Stimmen laut, die für die Wiedereinführung des Kirchenliedes stimmten. Nach hartem Kampf beschloss der Rat von Zürich am 25. Januar 1598 ein Gesangbuch für die Kirche herauszugeben. Es brauchte aber etliche Zeit, bis die Gemeinden mit dem Kirchengesang verwachsen, und anfänglich sangen nur die Schulknaben, die ihren Unterricht in der Nachtschule erhielten. Die Nachtschule stand in Ergänzung der ordentlichen Schule, da die Kinder bereits mit dem 10. Altersjahr entlassen wurden. In dieser Nachtschule wurde vor allem der Kirchengesang gefördert,

wobei der Lehrer den Unterricht erteilte, der dann zusammen mit den Knaben im Gottesdienst die Psalmen anzustimmen hatte. Es bildete sich ein neues Amt, das des Vorsingers. Mancherorts bildete sich die dauernde Verbindung des Lehr- und Vorsingeramtes. So auch in Weiach bis weit ins 19. Jahrhundert hinein.

DAS VORSINGERAMT IN WEIACH

Blättern wir in der Geschichte von Weiach etwas zurück und ziehen die alten Kirchengutsrechnungen zu Rate. Ein Jakob Baumgartner versah in den Jahren 1716-1718 nicht nur das Amt des Vorsingers, nein, er war noch in der Gemeinde für folgende Ämter angestellt: Schulmeister, Sigrüst und Stillstand. Für all diese Dienste erhielt er aus dem Kirchengut eine Besoldung von 12 Pfund und 30 Schilling. Im Vergleich dazu kostete im 18. Jahrhundert 1 Pfund Weissbrot 2-4 Schilling. Begreiflich, dass sich Lehrer Baumgartner nebst dem Krautgarten noch etwas Vieh und Rebland halten musste. Ein ebenso fleissiger Bürger war Felix Baumgartner. Er übernahm im Jahre 1800 das Amt des Vorsingers von einem H. Griesser. Baumgartner war zugleich Schulmeister und Mesmer. Die gleichen Ämter übte auch sein Nachfolger, Heinrich Willi, aus, bis er im Jahre 1817 durch Schulmeister Rudolf Meierhofer abgelöst wurde. In der Nachtschule, die von abends 6 bis 10 Uhr stattfand, wurden die Knaben im Kirchengesang tüchtig eingeübt. An Aufwendungen verzeichnen die Gutsrechnungen alljährlich einen ansehnlichen Posten an Kerzen. Ob zur Bekämpfung des Schlafes oder zur Aufbesserung der Stimmlage folgender Beitrag für die Nachtschule gedient hat, sei dem Leser überlassen. Es heisst da: «Ferner muss geben an Wein in die Nachtschul: 3. Merz 1801 hat Heinrich Meierhofer Armenpfläger 16 mass Wein diesen Nacht-Schülern gegeben.»

Im Jahre 1838 wurde durch ein Gesetz, erlassen am 29. September. des zürcherischen Staates, die Verpflichtung der Schullehrer zur Über-

nahme der Vorsingerstelle aufgehoben. Eine Verordnung vom 22. November 1838 ordnete die Wahl, die nach einer Probe vor dem Stillstand auf Grund eines Vorschlages von der Gemeinde zu treffen war. Das Gesetz schrieb eine jährliche Mindestbesoldung von 24 Franken vor. Am 31. Dezember 1838 wurde durch die Gemeinde gewählt: Elementarlehrer Heinrich Willi mit 63 Stimmen. Auf seinen Gegenkandidaten, Schulmeister Rudolf Meierhofer, entfielen 14 Stimmen. Vorsinger Hch. Willi versah sein Amt bis 1852. Auf ihn folgten: Lehrer Bleuler (-1855), Lehrer Morf (-1858), Lehrer Girsberger (-1864). War das Gehalt von Lehrer Girsberger bis auf 60 Franken angestiegen, so forderte sein Nachfolger, Lehrer Schneider, im Jahre 1866 bereits 100 Franken. Da das Amt keineswegs mehr begehrt war, musste der Stillstand dem Anliegen Folge leisten. Lehrer Schneider war der letzte Vorsinger in unserer Gemeinde. Ihm folgte keine kräftige Bassstimme mehr nach, sondern ein Instrument: Das Harmonium.

DAS ERSTE MUSIKINSTRUMENT IN DER KIRCHE

Es war am 3. Juni 1866, als der Stillstand nach vollendetem Gottesdienst zusammentrat. Der Präsident überraschte die Kirchenpfleger mit dem Vorschlag, für die Kirche Weiach ein Harmonium anzuschaffen. Dem Antrag wurde allgemein zugestimmt, und an der nächsten Sitzung eine Kommission, bestehend aus Pfarrer, Präsident und Verwalter, gebildet. Am 14. Oktober erstattete die Kommission Bericht über das gesehene und gehörte Harmonium in Dielsdorf. Es handelte sich um das in der neuen Kirche zu Dielsdorf aufgestellte Instrument, das am 2. September 1866 eingeweiht wurde. Am 20. Dezember wurde Verwalter Meierhofer ermächtigt, bei der Waisenbank in Zürich gegen Hinterlage eines Schuldbriefes von Fr. 2800.-, lautend auf Förster Joh. Rüdlinger, den Betrag von Fr. 1200.- für die Bezahlung des Harmoniums abzuholen. Mit diesem Schritt kam Weiach schon sehr früh zu einem Instrument für die Begleitung des gottesdienst-

lichen Gesanges. Die erste Orgel nach der Reformation wurde 1810 in Winterthur, als der ersten zürcherischen Gemeinde, aufgestellt. Das kirchenmusikalische Leben trat eine neue Zeit an. Anstelle des Vorsingers trat der Organist oder der Harmoniumspieler. Von den 159 Kirchengemeinden hatten im Jahre 1892 noch 34 Gemeinden einen Vorsinger, 1897 noch 19 und 1905 amtierten noch deren 5.

Lehrer Schneider spielte bis Mitte 1867 das Harmonium und wurde durch Lehrer Müller abgelöst, der bis 1878 den Dienst versah. Das Harmonium, das im Kirchenschiff aufgestellt war, musste schon in den ersten Zeiten mithelfen, Trost- und Bittlieder anzustimmen. Im Jahre 1867 wütete die Cholera, zu deren Hilfe für die Betroffenen die Kirchenpflege eine Liebessteuer zu erheben beschloss. Im folgenden Jahre führte die Pflege eine Haussammlung durch für die «Wassergeschädigten der Ost- und Südschweiz.» Ein Herr Reinhart reparierte und verschönerte im Jahre 1872 das Harmonium und empfahl der Kirchenpflege, das Instrument auf die Empore zu versetzen. Diesem Ratschlag kam die Kirchenpflege nach, und schon am 26. Juni war das Harmonium spielbereit in die Emporenbrüstung eingebaut. Mit zwei Eisenstangen wurde der weit vorragende Einbau an der Decke aufgehängt, während zwei Gussröhren zur Verstärkung unter die Empore gestellt wurden. Leider wurde der obere mächtige Querbalken der Brüstung aufgeschnitten. War es die bessere Akustik oder der über der Gemeinde thronende Platz, die Lehrer Müller zu einem kräftigeren, virtuosen Spiel aufmunterte? Das Ergebnis war, dass die Kirchenpflege schon nach einem Monat Lehrer Müller zu einem sorgfältigeren Spielen ermahnen musste. Lehrer Müller spielte noch bis 1879 und hat in dieser Zeit die um ihn versammelten Schüler in der Kinderlehre unterrichtet. Mit einem Hebelwerk wurde der Blasbalg betätigt, was ein Sonderamt für die kräftigen Knaben war, musste doch während dieser Arbeit nicht gesungen werden. Auf Lehrer Müller wurde im Jahre 1879 Jakob Baumgartner, genannt «Amtsrichtersschaaggi», gewählt. Erstmals mit ihm wurde in unserer Gemeinde das Amt nicht mehr einem Lehrer überbunden. Baumgartner leitete auch noch den

Bild: Vor der Renovation

[7]

Kirchenchor. Ein seltenes Jubiläum durfte sein Nachfolger, Albert Griesser, feiern. 55 Jahre diente er der Kirchengemeinde. Er durfte die Weiterentwicklung der Kirchenmusik in unserer Gemeinde miterleben und anno 1930 vom Harmonium auf die Orgelbank überwechseln.

DIE ERSTE ORGEL IN DER KIRCHE WEIACH

Der Grundstock für einen Orgelfonds wurde im Jahre 1920 gelegt, als der 1930 verstorbene Adolf Funk der Kirchengemeinde 1 Obligation der Schweiz. Bundesbahnen im Betrage von Fr. 1000.- vermachte. Unerwartet erhielt die Gemeinde im Jahre 1929 eine Spende von Fr. 10'000.- von einem Albert Meier, geb. 1852, von Wasterkingen. Er stellte die Bedingung, dass durch freiwillige Spenden weitere 5000 Franken innert eines halben Jahres aufzubringen seien, den bestehenden Orgelfonds inbegriffen. Eine Bittschrift der Kirchenpflege an die Bevölkerung in nah und fern blieb nicht ungehört. Herr Reinhard von Hausen am Albis schenkte der Gemeinde 5000 Franken. Durch weitere Gaben erhöhte sich der Fonds stark, so dass noch im gleichen Jahr die Orgelfirma Kuhn in Männedorf mit der Arbeit beauftragt wurde. Schreiner Graf aus Weiach lieferte das Gehäuse. Am 29. Juni 1930 wurde die neue Orgel der Gemeinde übergeben. Damit stand erstmals in unserem reformierten Gotteshaus eine Orgel. Die finanziellen Verhältnisse zwangen die Kirchengemeinde, die Orgel im Chor vor der Gemeinde aufzustellen. Wohl wurden Stimmen laut, die vor dieser Lösung warnten. Aber eine Aufstellung auf der Empore hätte umfassende Bauarbeiten mit sich gezogen, welche damals einfach nicht ausgeführt werden konnten. Zudem hätte eine andere Orgel gebaut werden müssen, die viel mehr gekostet hätte, als die Gemeinde damals zu tragen bereit gewesen wäre. 1946, nach den schweren Kriegsjahren, trat Organist Griesser von seinem Amt zurück. Sein Nachfolger, Walter Harlacher, ist uns bis heute treu geblieben.

DIE KIRCHENRENOVATION UND DIE NEUE ORGEL

Mit der kommenden Kirchenrenovation musste sich die Kirchenpflege erneut mit der Orgel befassen. Es galt abzuklären, ob die bestehende Orgel ebenfalls renoviert werden und, was für den protestantischen Kirchenraum wichtig ist, wo sie gegebenenfalls aufgestellt werden sollte. Zur Abklärung wurde der Orgelexperte Jakob Kobelt, Mitlödi, zugezogen. In seinem Expertenbericht lesen wir unter anderem: ... Der technische Zustand der Orgel ist derart, dass die Orgel bei sorgfältiger Pflege noch 10-20 Jahre ihren Dienst versehen könnte. Es muss aber gesagt werden, dass das Instrument klanglich unbefriedigend und des pneumatischen Systems wegen die Spielart ungenau ist. Dem Mangel kann durch einen Umbau nicht abgeholfen werden, da er zu stark mit der ganzen Art der Orgelanlage verbunden ist. Es wäre um jeden Franken schade, den man für sogenannte Verbesserungen hineinstecken würde. Von einer Verlegung der jetzigen Orgel auf die Empore ist abzuraten, da dies einen Umbau (aus Platzgründen) bedingen und viel Geld kosten würde. Klanglich und technisch würde das Instrument gleich unbefriedigend bleiben, dazu würde diese Orgel auf der Empore viel Platz versperren und den Kirchenraum architektonisch verunstalten. Dass die alte Orgel wie eine Faust aufs Auge in einem restaurierten Kirchenraum wirken würde, darüber sollte sich jedermann klar sein. Sollte die Kirche restauriert werden, dann sollte auf alle Fälle die alte Orgel entfernt und auf der Empore ein neues Instrument erbaut werden.

Die Baukommission hat sich eingehend mit dem Orgelproblem befasst, wobei Preis, Lieferfrist und technische Anordnung auf der Empore wichtige Punkte waren. Nachdem die Gemeinde für eine neue Orgel gestimmt hatte und auch die kantonalen und eidgenössischen Stellen für das Emporenprojekt sind, hat die Baukommission verschiedene Offerten einholen lassen. Nach Besichtigung verschiedener Kirchen hat die Baukommission beschlossen, die neue Orgel durch die Firma Neidhart in St. Martin erbauen zu lassen. Bei der Begutachtung

der Orgel in Windisch fiel der Baukommission vor allem die exakte, saubere Ausführung und die vorzüglich aufeinander abgestimmten Töne in ihrer Klangfarbe auf. Wenn alles gut geht, wird die Orgel auf den Advent 1970 in unserer Kirche sein. In der Zwischenzeit wird die Gemeinde mit einem Ersatzinstrument den Gottesdienst in der renovierten Kirche feiern. Mit den 16 klingenden Registern dürfen wir die Gewissheit haben, dass wir ein Instrument erhalten, das Generationen überleben wird, das in dem bewährten mechanischen Spielsystem ein Orgelwerk gibt, das auch in Kirchenkonzerten seine Aufgaben zu erfüllen vermag.

[10]

GROSSE BITTE

Wir möchten zurückblättern auf das Jahr 1929, wo ein allgemeiner Aufruf an die Bevölkerung erging, an die Orgel einen Beitrag zu spenden. Gegen die 30'000 Franken durften in der damaligen schweren Zeit empfangen werden. Im gleichen Sinne geht mit dieser kleinen Schrift auch heute die grosse Bitte an die Bevölkerung, uns zu helfen, damit wir für unsere Kirche die Orgel anschaffen können, so wie sie für richtig und notwendig für unser kirchliches Leben erachtet wird. Da für die Orgel keine Beiträge von Staat und Bund geleistet werden, möchten wir zusammenstehen und jeder seinen möglichen Beitrag spenden. Dadurch werden andere Summen frei, die wir für die notwendige Restaurierung dringend brauchen und die Schuldenlast senken können.

Es soll unser Stolz sein, mit kleinen und grossen Spenden eine Orgel anzuschaffen, auf der der Segen der gemeinsamen Hilfe steht.

Die Kirchenpflege dankt allen Spendern und bittet die Gemeinde, auch in der Zeit, da wir ohne Kirchenraum uns zusammenfinden, fest für unseren Glauben einzustehen.

Mit freundlichen Grüssen
Kirchenpflege
Baukommission

Mit freundlichen Grüssen
der Verfasser
gez. E. Maurer